

Merseburger Kreisblatt.



Abonnementpreis: Vierteljährlich bei den Zeitungen 1,50 Mk., bei den Buchhandlungen 1,60 Mk., bei den Postämtern 1,80 Mk., mit Postgebühren 1,90 Mk. Die einzelnen Nummern sind mit 15 Pf. bezugsbar. — Die Expedition ist an Wochentagen von früh 7 bis 10 Uhr, an Samstagen von 8 1/2 bis 9 Uhr geöffnet. — Geschäftsstelle der Redaktion: Marktstr. 2/1, 7030.

Insertionspreis: Für die gewöhnliche Formate über keine Anzahl 20 Pf., für Einzelne in Merseburg und Umgegend 10 Pf. Für pertobliche und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Complicierter Satz wird entsprechend höher berechnet. Kosten und Steuern ausgedr. des Inserentenpreis 40 Pf. — Schriftliche Anzeigen-Entwürfe nehmen Inserate entgegen. Betragen nach Uebereinstimmung.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)
Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokal-Nachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 214.

Donnerstag, den 12. September 1907.

147. Jahrgang.

Der Fabrikbesitzer Herr Otto Stewich hier selbst beabsichtigt, auf seinem Grundstück Marktstraße Nr. 17 einen **Schmelzhammer** anzulegen. Dies Vorhaben wird gemäß § 16 und 17 der Reichsgewerbe-Ordnung zur öffentlichen Kenntnis gebracht mit der Aufforderung, etwaige Erinnerungen gegen die Anlage innerhalb einer Frist von zwei Wochen bei der unterzeichneten Behörde schriftlich in zwei Exemplaren oder zu Protokoll anzubringen. Spätere Einwendungen werden nicht berücksichtigt. Zeichnungen und Beschreibungen liegen während der Dienststunden in unserem Kommunalbureau zur Einsicht aus.

Zur mündlichen Verhandlung der rechtzeitig erhobenen Einwendungen ist Termin auf **Sonnabend, den 5. Oktober 1907, mittags 12 Uhr,**

im untern Rathaussaal anberaumt. Der Unternehmer der Anlage sowie die etwa Widersprechenden werden zu diesem Termine mit der Verwarnung geladen, daß im Fall ihres Nichtercheinens gleichwohl mit der Einleitung der Einwendungen vorgegangen werden wird. Merseburg, den 7. September 1907.

Der Magistrat. (1615)

Bekanntmachung.

Die Rechnung über die Verwaltung der Kirchenkasse St. Magimi auf das Rechnungsjahr 1906 liegt vom 12. d. M. ab 14 Tage lang bei unserm Kantar, Herrn Adler, im Lokal der hiesigen städtischen Sparkasse während der Dienststunden zur Einsicht aus. Merseburg, den 11. September 1907.

Der Gemeindevorstand von St. Magimi. (1621)
Berthner, P.

Erfreuliche Zeichen.

Der Terrorismus, den die Sozialdemokratie und die ihr affilierten Arbeiterorganisationen auszuüben sich angewöhnt haben, hat die

Arbeitgeber zu Zusammenschlüssen veranlaßt. Den Arbeiterorganisationen gegenüber stellt, und seitdem die letzteren existieren, ist den ungerechtfertigten Forderungen, die sich auf die Erziehung von Vorrechten im Betriebe beziehen, ein Damm entgegengestellt, der sich in recht vielen Fällen schon sehr gut bewährt hat. Es ist nur zu wünschen, daß die Einigkeit der Arbeitgeber und ihrer Organisationen noch immer größer und daß, wie berechtigten Forderungen gegenüber Nachsicht, so unberechtigten gegenüber die schärfste Strenge entgegengebracht wird. Die Arbeiter und vor allem die Sozialdemokraten müssen wissen, daß die Organisation nicht bloß ein Mittel in ihren Händen, sondern auch in denen der Arbeitgeber ist, und daß auch die letzteren gelernt haben, durch Einigkeit zu siegen. Es muß unbedingt zugegeben werden, daß früher bei den Arbeitgebern auf diesem Gebiete recht mißliche Verhältnisse vorherrschten und daß eine Aenderung hierin nureingetreten ist dadurch, daß die Arbeitgeber von den Arbeitern gelernt haben. Die Arbeiterorganisationen sind, wie sie nach den Arbeitervorgängen entstanden sind, auch deren Nachkommen. Sie bewahren sich aber vorzüglich und deshalb sollen sie durchaus nicht in ihrem Werte weniger geschätzt werden. Ab hodie disce!

Eine weitere erfreuliche Erscheinung, die gleichfalls dafür zeugt, daß man von der Sozialdemokratie gelernt hat, macht sich auch an anderem Gebiete bemerkbar. Jüngst hat eine sozialdemokratische Parteikonferenz für Berlin und die Provinz Brandenburg stattgefunden. In ihr wurde auch ein Referat über die Reichstagswahl 1907 gehalten. Der Referat führte u. a. nach dem Berichte des „Vorwärts“ aus: „Wir müssen uns die Organisation und Agitation unserer Gegner ansehen, um daraus zu lernen, auf wie schwachen Füßen unsere eigene Organisation noch steht. Der Reichsverband umschließt in Berlin ein Zentralbureau mit 50 Beamten, die nichts

weiter zu tun haben, als das Material zusammenzufassen für die Hunderte von Agitatoren, die im Lande im Auftrage des Reichsverbandes arbeiten. Derartige Bureaus hat der Reichsverband auch in einer Reihe anderer Städte. Wir haben allen Grund, die Agitationsweise unserer Gegner aufmerksam zu beobachten. Wir dürfen nicht glauben, daß wir unsere Schuldigkeit getan haben, wenn wir unsere Beiträge zu der politischen und gewerkschaftlichen Organisation gezahlt haben. Der Reichsverband betreibt eine ausgedehnte planmäßige Agitation gegen die Sozialdemokratie. Der Tanz, den uns der Reichsverband bei den Reichstagswahlen aufgeführt hat, wird sich auch in der Zukunft wiederholen. Deshalb müssen wir alles daran setzen, um Aufklärung unter den Arbeitern zu verbreiten, damit sie, wenn die Agitation an sie herantritt, dieselbe mit Verachtung zurückweisen. In dieser Richtung haben wir emsig zu arbeiten. Auch andere Organisationen betreiben den Kampf gegen uns, so der Flottenverein mit seinen reichen Kasernen und einer Mitgliedszahl, welche die unsere weit übersteigt. Ferner stehen auch die Kriegervereine im Kampfe gegen uns. — Das Zentrum verfügt über eine Organisation, welche an Stärke die der Sozialdemokratie weit übersteigt. Der Volksverein für das katholische Deutschland betreibt eine Agitation, die wir nicht unterschätzen dürfen. Schulburse, wie sie unsere Partei jetzt zur Heranbildung agitatorischer Kräfte eingerichtet hat, sind in jener Organisation ebenfalls vorhanden. Die Jesuitenschule in M. Glabach zieht einen Stamm von gewandten Zentrumsagitatoren groß. Auch der Reichsflottenverband hat eine Rednerschule. Alle diese Organisationen können vorbildlich für uns sein.“

Die Annehmungen der politischen Organisationen der bürgerlichen Parteien sollen dem Referenten vorzuziehen werden. Sein Referat ist zu erfreulich für das politische Leben innerhalb der bürgerlichen Parteien. Man wird sich noch

sehr gut der Zeiten erinnern, in denen es in den bürgerlichen Parteien Organisationen, die den sozialdemokratischen mit Erfolg gegenüber treten konnten, nicht oder nur in ganz geringer Anzahl gab. Das ist nach dem sozialdemokratischen Ergebnis jetzt anders, ja so gemindert, daß die Sozialdemokratie nunmehr aufgefördert wird, auf dem Organisationsgebiete von den bürgerlichen Parteien zu lernen. Wenn hier auch im eigenen Part.interesse eine Ueberhebung mit unterkäuf, so bleibt es eine erfreuliche Erscheinung, daß ebenso wie die Arbeiter in ihrer Organisation jetzt den Arbeitern ebenbürtig werden, auch die bürgerlichen Parteien vom Gegner gelernt und sich Organisationen für die politischen Wahlkämpfe geschaffen haben, die den Sozialdemokraten mit der Wünze heimzahlen, mit der sie zu zahlen pflegen. Es kann nicht dringend genug gewünscht werden, daß auf dem einmal eingeschlagenen Wege von den bürgerlichen Parteien fortgefahren wird. Der Haß, der aus den sozialdemokratischen Schilderungen dieser bürgerlichen Organisationen spricht, ist der beste Beweis dafür, daß damit der Gegner am schwersten getroffen wird. Werden diese Organisationen ausgebaut, erweitert und vermehrt, so kann auch darauf gerechnet werden, daß ein Vorgang, wie er sich bei den Reichstagswahlen von 1907 gezeigt hat, sich späterhin wiederholt. Nur durch die politische und soziale Organisation der staatsfreien Bürger wird die Sozialdemokratie schließlich überwinden werden. Deshalb sollen alle Kräfte darauf gerichtet werden, diese Organisation in möglichster Vollkommenheit zu schaffen.

Das preußische Wahlrecht.

Die Preussinnen aller Schattierungen verlangen bekanntlich von der Reichsregierung, daß sie in der nächsten Landtagskampagne mit einem neuen Wahlrechtsentwurf für das preußische Parlament hervortritt. Je nach dem Standpunkte der einzelnen Parteien werden das allgemeine gleiche Wahlrecht, wie es für

Hans Jürgen.

Roman von Hedda von Schmidt.

„Ich glaube, es ist weiter nichts als Salonfatsch, das mit Herrn Kommedes Neigung zu Irma,“ bemerzte sie dann laut in wegweisendem Ton.

Dann fiel ihr eine Aeußerung ein, welche sie bei ihrem letzten Besuch bei Tante Susanna von Frau Tröding vernommen, möglicherweise ließ sich das Gehörte für ihre Zwecke ausnützen.

Hortense erhob sich mit einem Seufzer. „Gute Nacht,“ sagte sie, „ich bin der Ueberzeugung, daß Sie richtig urteilen, Ellen, es wird eine erfundene Geschichte sein. Hans Jürgen macht sich gewiß gar nichts aus Irma.“

Als Ellen allein war, warf sie sich auf ihr Lager und lag so unbeweglich, in die Dunkelheit des Zimmers hineinsinkend.

Es ist sich ein bleicher Morgenstimmer durch die Vorhänge stahl, erst dann schlossen sich ihre Augen zum Schlummer.

Durch aufspringende Wassertröten, über über-schwemmte Becken rollte unentwegt ein elegantes zweifelhafes Coups auf der Landstraße zwischen Alersberg und Hohenort dahin. Es war nun zum dritten Mal während kurzer Frist, daß Hortense und Ellen nach Hohenort fuhren. Beide verfolgten stillschweigend ihre besonderen Zwecke dabei.

Hortense wollte sich scheinbar persönlich nach dem Befinden des Barons, dem es wieder

ein wenig besser ging, erkundigen, in Wahrheit näherte sie die Hoffnung, mit Hans Jürgen, welcher sich in Alersberg nicht blicken ließ, in Hohenort zusammenzutreffen.

Ellen wollte beobachten und über Hans Jürgen und Irmas Beziehungen zu einander ihre Schlüsse ziehen.

Für Hortense waren die beiden ersten Fahrten als verfehlte zu betrachten gewesen, für Ellen hatte sie genügt, ihr darüber Gewißheit zu verschaffen, daß Hans Jürgen Irma keineswegs gleichgültig war.

Irma verstand es noch nicht, ihre Empfindungen für Hans Jürgen durch erheuchelte Gleichgültigkeit vollständig zu verbergen. Ihre Liebe war ihr selbst noch zu neu, unbewußt vertiefte sie dieselbe Ellens scharfer Beobachtungsgabe.

Nach gemachter Entdeckung hatte Ellen bald ihren Entschluß gefaßt.

Es ist doch eine mißliche Einrichtung in der Welt, daß es Menschen auf derselben Gasse, die sich willig als Rationierten gebrauchen lassen, die der Meinung sind, selbständig zu handeln, und die doch nur Werkzeuge sind in der Hand Anderer, Geschickter, deren Intenden sie dienen. Die Wine war bald gelegt — wann sie plagen würde, das wußte Ellen nicht, doch daß es damit nicht lange auf sich warten lassen würde, davon war sie überzeugt.

Als die Damen in Hohenort eintrafen, fanden sie die Baronin lesend im Salon; die statische Frau schien gealtert in den letzten Wochen.

Hortense erfuhr auf ihr Befragen, daß es

dem Baron heute besser ginge, Hans Jürgen hätte ihn besucht und wäre vor einer halben Stunde fortgeritten.

In Hortense's Wangen stieg ein leichtes Rot. „Und wo ist Irma?“ fragte sie in nervöser Hast.

„Ich glaube, auf ihrem Zimmer, wir haben zusammen aus dem Fenster Hans Jürgen fortgeritten,“ erwiderte die Baronin.

„Ich will Irma aufsuchen,“ sagte Hortense und erhob sich schnell.

Ellen warf ihr einen schnellen Blick nach, dann setzte sie ihre Unterhaltung mit der Baronin in ihrer ruhigen, angenehmen Art fort.

Nach einer kleinen Weile wurde die Baronin zu dem Kranken gebeten.

„Sie entschuldigen mich wohl,“ sagte sie aufstehend zu Ellen, „in dem Zimmer meiner Pflegetochter finden Sie gewiß die beiden jungen Damen.“

Ellen erhob sich und durchschritt die lange Zimmertüre. Als sie eben an Irmas Tür klopfen wollte, wurde letztere heftig aufgerissen und Hortense trat schnell heraus, während sie die Worte hervorstieß: „Es war Christenpflicht, es Ihr mitzutheilen, Irma, wenn Du es eine Zwillingentagel und eine Ehe nennst, so ist es Deine Sache. Ich habe jedoch meine Pflicht als Christin getan. Ah — Ellen, bitte bestellen Sie unsern Wagen.“

Die Wine ist explodiert,“ dachte Ellen und befriedigt verließ sie diesmal Hohenort. Sie erriet, was heute zwischen den Couffinen vorgefallen, und zweifelte nicht daran, daß nach dieser Unterredung ein Stoßel in Irmas

Brust zurückbleiben würde. Ellen hielt Irma mit Recht für eine stolze Natur, sie wußte, daß nun ein Gefühl der Demütigung letztere beherrschen würde; jedenfalls war dem Verkehre zwischen Hans Jürgen und Irma von Seiten der letzteren der Stempel der Unbefangenheit gerandt.

Während das Coups Alersberg zurollte, stand Irma regungslos in ihrem Zimmer und blickte in den Märztag hinaus.

Tränen um Irmas rolle über ihre Wangen hinab, ein tiefes Weh malte sich in ihren Zügen.

Sollte es wahr sein, was Hortense ihr eben erzählt? Sollte das, was sie in den letzten Wochen so unsagbar beglückt, nur eine geschickt maskierte, fähige Verdrängung sein? Sollte es soviel Liebe und Verehrung geben in der Welt, und sollte vollends der, den sie so unsagbar lieb hatte, einen solchen fähig sein?

Und Irma barg ihr Unstik in beide Hände — sie hatte es eusgeträumt, das kurze Märchen vom Glück.

Aus Irma's Dasein schien seit den letzten Wochen alle Freudigkeit gewichen zu sein. Doch fiel es niemandem auf, daß sie so ernst und still war, denn Hohenort umschwebten die Schatten des Todes.

„Der Baron würde den Sommer nicht erleben,“ so lautete der Auspruch der Ärzte, und die Baronin und Irma konnten sich die herbe Wahrheit desselben nicht verhehlen.

(Fortsetzung folgt.)

das Reich gilt, oder andere nicht so weitgehende Modifikationen bezw. neue, gesetzliche Vorschriften verlangt. Mit Ausnahme der am weitesten rechts stehenden Fraktion, die durch den Mund der „Kreuzzeitung“ erklärt hat, daß sie das bestehende Wahlrecht deshalb gutheiße, weil es der Regierung am besten ermöglichte, die ihr passende innere Politik durchzuführen, wird also von allen Seiten eine Wiederung des Wahlrechts verlangt. In der Presse wird nun vielfach bezweifelt, daß in der nächsten Session des preussischen Landtages, der letzten vor den Neuwahlen, die Regierung zu der Frage Stellung nehmen will. Aus wohlunterrichteten Kreisen wird der „Deutscher Warte“ hierzu mitgeteilt, daß bis jetzt eine bestimmte Stellungnahme der Regierung und speziell des Ministers des Innern in der Angelegenheit noch nicht erfolgt ist. In den fortgeführten Konferenzen, die Hülshoff in Norderny mit hervorragenden Parteiführern abhält, wird jedenfalls hiervon auch die Rede sein. Man geht also nicht fehl in der Annahme, daß die Regierung im Parlament unbedingt zum mindesten zu dieser Frage sich eingehend äußern bezw. einen neuen Entwurf einbringen wird.

Keine Katholiken als Ansiedler.

Die „Berliner Polit. Nachr.“ bringen folgenden, offenbar von der Ansiedlungs-Kommission inspirierten Artikel:
Die Beschlüsse, die von ultramontaner und polnischer Seite wegen angeblicher Zurücklegung der katholischen Bewerber im österr. Anstufungsstellen erhoben werden, sind nicht berechtigt, denn die Gründe, die eine stärkere Ansiedlung von Katholiken gebietet haben, liegen außerhalb des Machtbereichs der Ansiedlungskommission. Gleich die erste katholische Ansiedlung — Falkenau (früher Sotomitsch) im Kreis Gnesen — mußte wieder aufgegeben werden, weil für die deutsche Minderheit, die die Ansiedler in der dortigen polnischen Pfarzgemeinde bildeten, nicht einmal die Berücksichtigung hinsichtlich der Anwendung des Deutschen als Kultusprache zu erreichen war, die ihr nach der Seelenzahl zukam. Anderswo war es ähnlich. Ferner leidet die Erfahrung, daß deutsche katholische Minderheiten in polnischer Umgebung und Kirchengemeinschaft leicht der Polonisation ausgesetzt sind. Da die Ansiedlungskommission nicht nur Deutsche ansiedeln soll, sondern auch die Pflicht hat, sie so anzulegen, daß sie sich ihre deutsche Nationalität zu bewahren vermögen, kann sie Katholiken nur da ansiedeln, wo die Gründung einer Kirchspiel für die deutschen Ansiedler möglich ist. Solche Gelegenheiten sind selten, denn im Ansiedlungsgebiet ist fast jedes größere Gut Sitz einer katholischen Pfarzgemeinde — natürlich, da die polnische Bevölkerung vorwiegend, mit polnischer Kirchensprache — und die katholische Kirche hält am Territorialprinzip fest und ist auch nicht geneigt, ein polnisches Kirchenystem der deutschen Kultusprache zu überlassen.

Außerdem muß bei der Ansiedlung von Katholiken peinlich darauf geachtet werden, daß genügender Anschluß an deutsche Glaubensgenossen vorhanden ist, weil die Gefahr der Assimilation, der die katholischen Ansiedler durch das Wand der gleichen Konfession, das sie mit den Polen verknüpfen, nun einmal ausgelegt sind, durch den Handel und Wandel und vor allem durch Eheschließungen mit den Polen bedeutend gesteigert wird. Es können solche Güter für katholische Ansiedler in Frage kommen, die ein großes geschlossenes Gebiet bilden oder die ein Bezirk mit deutscher katholischer Bevölkerung begrenzen. Sie ausfindig zu machen, ist nicht leicht, zumal da die Ansiedlungskommission bei der Auswahl an das Güterangebot gebunden ist. Auf die verhältnismäßig hohen Kosten, die jede Gründung einer katholischen Pfarzgemeinde der Ansiedlungskommission verursacht, soll nur nebenbei hingewiesen werden. Neben sämtlichen Kosten der eigentlichen Kirchspielgründung müssen nämlich beträchtliche Verbindungssummen an eine Kirche, Pfarrer und Kirchenbedienten der Stammparochie, von der das neue Kirchspiel abgetrennt wird, gezahlt werden. Solche Verbindungssummen werden von evangelischer Seite nicht gefordert.

Damit ist erwähnt, daß das, was zur Erhaltung des Deutschtums in den Ostmarken tatsächlich geleistet ist, nicht hätte geleistet werden können, wenn die Ansiedlungskommission wahl- und unterschiedslos evangelische und katholische Ansiedler in gleicher Zahl angelegt hätte.

Schwerer Prozess gegen Viehnecht.

* Berlin, 9. Sept. Die Anklage des Verhandlungstermins gegen den Abgeordneten

Viehnecht ist nunmehr erfolgt. Am 9. Okt., vormittags 9 Uhr, wird sich Dr. R. Viehnecht vor dem Reichsgericht wegen Föderats zu verantworten haben.

Im Prozess Guedle

hat, wie bereits kurz mitgeteilt, das Berliner Schöffengericht auf Freisprechung erkannt. Die Kosten des Verfahrens werden der Staatskasse aufgelegt.

Das Gericht ist, wie der Vorstehende in längeren Ausführungen juristischer Natur darlegt, zu der Entscheidung gekommen, daß die königliche Verordnung ein Armeebefehl ist, dem nur die zur Armee gehörenden Personen unterstehen. Für den Angeklagten, der auf das Recht zum Tragen der Uniform verzichtet hat — und dieses Verzichtrecht steht außer Zweifel — sei das Ehrenrecht nicht mehr zuständig; denn unter Militärfunktionen, die der Kommandogewalt des Oberbefehlshabers unterstehen, sind die Offiziere a. D. nicht zu verstehen. Damit entfällt die Möglichkeit, sie der Armeedisziplin zu unterstellen. Ein Akt aber, durch welchen Nichtmilitärs der Ehre entzogen wird, sei als Regierungssatz zu betrachten, und ein solcher bedürfe nach Artikel 44 der preussischen Verfassung der ministeriellen Gegenzeichnung.

Die Wirren wegen Marokkos.

* Merseburg, 11. Sept.
Nach dem Vertrage von Algieras haben Frankreich und Spanien das Mandat erhalten, in Marokko gemeinschaftlich die Polizei auszuüben, soweit die Interessen der Europäer in Frage kommen. Die jüngsten Ereignisse lassen leider befürchten, daß die Franzosen mit ihrem militärischen Eingreifen nicht bald an Ende, sondern erst am Anfang der Schwierigkeiten angekommen sind. Nicht nur die in Marokko sich dauernd oder vorübergehend aufhaltenden Europäer werden den eingeborenen Muselman gegenüber einen sehr schweren Stand bekommen, sondern auch unter den europäischen Fremdschmiedern dürfen Fragen auftauchen, die nicht ohne weiteres zu lösen sind, und die gesamte politische Lage hängt an, sich zu vermeiden und zu verdrängen.

Es scheint nicht länger bezweifelt werden zu können, daß Frankreich und Spanien beschlossen haben, alle Seebahnen Marokkos im Laufe weniger Tage militärisch zu besetzen und daß die anderen Mächte keine Einwendung dagegen erheben. Nach französischer Berechnung sollen 10.000 Mann dazu genügen, während Sachverständige in London glauben, daß, wenn nicht mindestens die doppelte Zahl gelandet wird, ähnliche Grenzstörungen wie in Casablanca unvermeidlich sind. Der Tangerer „Daily Telegraph“ korrespondent telegraphiert wärend, daß in Tanger allein mindestens 6000 Mann gelandet werden müssen, wenn dort eine Wiederholung der traurigen Vorgänge von Casablanca in großem Maßstab vermieden werden soll. Diese ganz unzulässige und die Situation absichtlich komplizierende Besetzung der Häfen wird natürlich den Appetit der französischen Vorwärtspartei nur stimulieren. Pariser Telegramme verkünden, dortige Armeetruppen seien überzeugt, daß die Besetzung der Häfen notwendig zur Besetzung ihres direkten Hinterlandes und einer militärischen Kontrolle der ganzen Küstenlinie führen werde, in welchem Fall dann aus den 10.000 Mann schnell 100.000 werden müßten!

Daß die Europäer in Marokko von diesem neuesten Beschluß der französischen Regierung die allerschlimmsten Folgen erwarten, können selbst die frankophyllen englischen Korrespondenten nicht verhehlen. Aus allen Häfen kommen Meldungen von der Weltkurz, die diese Nachricht in europäischen Kreisen erregt hat, und als durchaus typisch für ihre Stimmung darf man folgende „Morning Post“-Depesche aus Tanger, 6. September, ansehen:

„Heute ein Blick aus heiterem Himmel ist das heutige „Paris“-Telegramm gekommen. Es informierte Marokko kurz, daß große Ereignisse unmittelbar bevorstehen, daß eine allgemeine Okkupation aller marokkanischen Seebahnen in der nächsten Woche beschlossen ist, und daß auch internationale Vereinbarungen möglich sind. Die Depesche, die auf offizielle Erklärungen gegründet sein soll, hat die europäische Kolonie vor Angst erzittern lassen nicht nur für ihre eigenen Familien, sondern für alle die kleineren christlichen Kolonien in den westlichen Häfen. Diese allgemeine Besetzung ist nicht schwer zu erklären. Die Leute, die Marokko wirklich kennen, wissen, wie heiß die Mauren alle haßen, was nach fremder Kontrolle ausbleibt. Jeder der übrigen kleinen Häfen ist ein potentieller Casablanca. Die Truppen müssen darauf gefaßt sein, denache in jedem Punkt auf wider Überstand zu stoßen, und bevor die Okkupation durchgeführt ist, erscheinen lokale Revolten und Plünderungen wie in Casablanca unermesslich. Und die weitere Frage erhebt sich: Wenn Frankreich diese Häfen mit einigen 5000 Mann für jeden, besetzt hat, was hat es dann

erreicht? Es hat nur dem Rand Marokkos getraut. Dahinter liegt ein Gebiet, so groß wie das Zeitalter, und unendlich befruchteter, bebaut von Arabern und Berberstämmen, denen der Kampf gegen die Fremden eine religiöse Pflicht ist.“

Die Frage ist sehr berechtigt. Der ganze Beschluß, die Häfen zu besetzen, erscheint umso unerklärlicher, als alle Berichte klar machen, daß die Stammeshäuptlinge in der Umgebung der nichtbesetzten Häfen die Ordnung aufrecht erhalten und bereit sind, es weiter zu tun, solange eine Okkupation unterbleibt. Der Beschluß scheint in der Tat nur damit erklärlich, daß gewisse Kreise in Paris eine Situation schaffen wollen, die Frankreich schließlich zwingen wird, zur Eroberung Marokkos zu schreiten, ob es will oder nicht.

* London, 9. Sept. Der „Manchester Guardian“ protestiert gegen die Annahme, daß das englisch-französische Abkommen England verpflichte, Frankreichs Marokko-Politik unter allen Umständen zu unterstützen. Das Abkommen, soweit es Marokko betrafte, sei durch die Algieras-Konvention aufgehoben. Eine Erweiterung des französischen Mandats sei unter den heutigen Umständen ausgeschlossen, da es die Lage nur verschlimmern und gegen Europas Interessen verstoßen würde. An der heutigen Lage sei Frankreich selbst schuld. Die europäischen Interessen in Marokko könnten keinen schlimmeren Verteidiger finden als Frankreich. Der beste Dienst, den diese Regierung den Europäern in Marokko leisten könne, sei die französische Militärsache, die das Gebiet der Unruhen erweitern statt verengen möge, fest zu halten.

Von der Gräfin Montignoso.

Die letzte Tage durch die Blätter gelaufene Nachricht, die Gräfin Montignoso werde sich demnächst in London mit dem 26 Jahre alten Sänger Toretta trauen lassen, wird von Wien und Salzburg aus widerwärtig. Toretta ist übrigens nicht Sänger, sondern Pianist, der nachmittags der Gräfin vorzuspielen hat.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

* Berlin, 10. Sept. (Sohnnachrichten.) Es. Maj. der Kaiser feierte heute nachmittag bei dem Mandatgelände nach Willmsbühne zu. — Das Bundesrat Ihre Maj. der Kaiserin besetzt sich zusehend.

Die Vorbereitungen für die Reform des amtsgerichtlichen Verfahrens, deren Verlauf übrigens mehr als nötig geheim gehalten wird, scheinen recht langsam vorwärts zu schreiten. Dem Vernehmen nach hat sich die preussische Regierung dahin schließlich gemacht, im Bundesrat für eine Erweiterung der amtsgerichtlichen Zuständigkeit auf einen Streitgegenstand von 1000 M. einzutreten. Der Bundesrat hat danach noch keinen Beschluß gefaßt. Kurzzeit sind die Amtsgerichte außer für gewisse eilige Sachen, wie z. B. Miets- und Gefindestreitigkeiten, zuständig für Sachen von einem Werte bis zu 300 M. Man will ihnen dazu noch zuweisen die Sachen von 300 bis 1000 M. Für diese würde dann in erster Instanz der Amtszwang fortfallen, der ja für Prozesse beim Amtsgericht nicht besteht. In Amtsverfahren dürfte der Vorschlag Preußens daher nicht viel Anklang finden. Ob eine solche Aenderung überhaupt besonderen Wert haben würde, läßt sich nicht beurteilen, wenn man die Reformen nicht kennt, die sonst noch in amtsgerichtlichen Verfahren durchgeführt werden sollen.

Nach Zeitungsnachrichten hat eine öffentliche Versammlung von Technikern eine Resolution angenommen, in welcher starkes Bestreben betont wird, daß der Staatssekretär v. Wetmann-Gollweg sich entschlossen habe, aus der Novelle zur Gewerbeordnung die Neuregelung der Arbeitsverhältnisse der technischen Privatangestellten zurückzulassen. Die der Resolution zugrunde liegende Annahme ist, so wird halbamtlich mitgeteilt, unwirksam. Der dem Bundesrat vorliegende Gesetzentwurf enthält Bestimmungen, durch die in Uebereinstimmung mit den im Reichstage geäußerten Wünschen die Rechtsverhältnisse der Werkmeister, Techniker u. dgl. hinsichtlich der Arbeitszeit und Gehaltszahlung denjenigen der Handlungsgehilfen möglichst ähnlich gestaltet werden.

* Hörter, 10. Sept. Im Kaiser-Mandover hat heute das 10. Korps unter General v. Stünzner erhebliche Vorteile über das 7. Korps unter General v. Hisinger davon getragen. Der Gegner wurde von den vordringenden Truppen liberal zurückgedrängt. Das 10. Korps hatte einen Gewaltmarsch

von annähernd 12 Stunden auszuführen, von nachts 1 Uhr bis mittags 1 Uhr. Viele Soldaten, besonders Reservisten, wurden schlapp und blieben in den Chausseegräben liegen.
* Nachen, 10. Sept. Schwur gefeiert, von acht Kriminalbeamten begleitet wurde gestern nachmittags 2 1/2 Uhr am Bahnhof Forstede ein vornehm aussehender fätllicher Herr mit grau meliertem Spitzbart auf den nach Köln fahrenden Zug eingeleitet, um nach Koblenz transportiert zu werden. Es soll ein deutscher Adeliger sein und seine Verhaftung mit der Landesverratsangelegenheit in Verbindung stehen.

Lokales.

* Merseburg, 11. September.

* Schwer herein schwankt der Wagen, fornbleden. Mit dem Aberten der Felder, das sich in diesem Jahre ungewöhnlich lange hinaus gedehrt hat, geht es nun zu Ende. In den letzten Tagen ist eingefahren worden, was nur eben möglich war, bis in die Abendstunden hinein. Inzwischen liegt noch an manchen Stellen gemähter Weizen auf dem Felde und harret der Einsuhr.
* Unnormität aus dem Pflanzenreiche. Im Park Unteraltersburg 26 6. findet sich eine Geranien-Blüte, aus welcher grüne Blätter herauswachsen, die ihrerseits wieder Blüten treiben.

* Rattenvertilgung. Von dem Leiter des Bakteriologischen Instituts der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen wird geschrieben: Es sei auf den neuen Ratten tödenden Rat in bayllus aufmerksam gemacht, mit dem im Auftrage der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen in Halle die ersten größeren Versuch in der Praxis angestellt worden sind. Ueber die damit erzielten günstigen Ergebnisse ist dem Landwirtschaftsminister eingehend Bericht erstattet worden, den dieser durch einen Rundbrief zur Kenntnis der Behörden gebracht hat. Das Ratin wird nunmehr unter wissenschaftlicher Kontrolle im großen hergestellt und kann jedem, der unter einer Rattenplage zu leiden hat, unbedingt empfohlen werden. Denn selbst in Fällen, in denen die Wirkbarkeit ausbleibt (bei rattenimmunen Ratten), erleben die Konsumenten keine Schaden, weil dann zur endgültigen Rattenvertilgung ein Ergänzungspräparat kostenlos nachgeliefert wird. Das Bakterienverfahren hat gegenüber der Anwendung von Giften, die für Menschen und Tiere gefährlich sein können, und dem Fangen mit Fallen den großen Vorzug, daß bei Anwendung einer der Rattenplage entsprechenden Kulturmenae eine tödliche Erkrankung unter dem ganzen Rattenbestande herbeigeführt wird, und somit in verhältnismäßig kurzer Zeit eine völlige Ausrottung bewirkt werden kann. Das Ratin ist jedoch nur für Ratten und Mäusen, für unsere Haustiere aber, wie Fütterungsversuche an Pferden, Rindern, Schweinen, Schafen, Ziegen, Hunden, Katzen, Geflügel und Fischen gezeigt haben, ist es durchaus ungefährlich.

Provinz und Umgegend.

* Halle, 9. Sept. Für das nächste Staatsjahr glaubt man in der Stadtstafie ein Defizit von 200.000 M. voraussehen zu können, sobald der Zuschlag zur Einkommensteuer um 10% erhöht werden müßte.

* Lohau, 10. Sept. Die Leiche des am Donnerstag auf der neuen Grube „Hermine Gemietie“ bei Billig durch niedergebende Erd- und Schlammrassen verdrückten Bergmann Franz Sowel II wurde nach angestrengten Rettungsarbeiten am Sonntag zu Tage gefördert. Seitens der Direktion der Grube „Hermine Gemietie“ wird dem Verunglückten ein ehrenvolles Begräbnis bereitet.

* Bahnhof Corbetha, 10. Sept. Leichtsinniges Umgehen mit einer Maschine hat wieder einmal ein Opfer gefordert. Auf der in der Nähe liegenden Hegelei des Herrn Trautmann wollte der Arbeiter Wulfsberger amper heute vormittag auf eine im Gange befindliche Transmissions-einen Treibriemen aufliegen, wurde erfasst, herumgeschleudert und schwer verletzt. Außer einer Kopfverwundung und einem Bruch des Schlüsselbeins hat er anschließend auch innere Verletzungen davongetragen. Nach Anlegung eines Notverbandes wurde er in die Klinik nach Halle geschafft. Sein Zustand scheint glücklicherweise nicht lebensgefährlich zu sein. (M. C.)

* Gleda, 8. Sept. Ein zehnjähriger Knabe hat sich im benachbarten Dalkleben erhängt, nachdem ihn sein Vater geprügelt hatte.

* Githen, 8. Sept. Dr. oem. Thiele aus Gey, der vor einigen Tagen Herrn Reichsdirektor Saalfeld überfallen hatte, wurde in

die Landes-Heil- und Pflegeanstalt zu Verb- überfließt. Thiele leidet, wie die Unter- suchung im Kreiskrankenhaus ergeben hat, an Gekräftigung, so daß seine Internierung angeordnet werden mußte.

* Hoflau, 10. Sept. In dem Dorfe Matho füllte ein junger Dienstherr Calcium carbide in eine Glasflasche und goß Wasser darauf. Die Flasche platzte und ein großer Scherben durchschnitt dem Innenwärtigen die Halskugelader, so daß er nach wenigen Minuten verblutete.

* Schönebeck, 10. Sept. Am Sonnabend früh wurde am Grünewald Ufer eine Frau leicht angekniennt. Bald darauf fanden Arbeiter vom Expeditionskontor zwischen zwei Kästen die Leiche eines Kindes. Es handelte sich wahrscheinlich um Mutter und Kind, denn aus der Umkleung der Frau war zu ersehen, daß sie das Kind in den Armen gehalten hatte. Leide scheinen schon längere Zeit im Wasser gelegen zu haben.

* Jerich, 10. Sept. Kommerzienrat Sandhülz vermachte anlässlich seines 75. Geburtstages testamentarisch der Stadt Jerich 100,000 M. Aus dem Zinsen dieser Summe soll die Stadt die Sandhülz'sche Kaserne erhalten und zur Neuerrichtung aller abgebrochener Wohnhäuser auf dem Hofenholzmarkt, Wegeberg, Breitenstein und in den Anführigen Straße eine Behelfs- als Bauprinzipalbestimmen. Der Gemeinderat ernannte Kommerzienrat Sandhülz zum Ehrenbürger der Stadt Jerich.

* Altenburg, 9. Sept. Nicht kritisch sieht es zurzeit für die Vertreter in Altenburg aus, da selbst ihre beste „Kandidatur“ nicht mehr von ihnen wissen will und ihre Hand verweigert, seitdem laut Polizeiverordnung die Altmosenberger in Strafe genommen werden. Einer der in seiner Leistung bedenklichen Vertreter schrieb kürzlich, nachdem er mehrere Stunden lang erfolglos seinen Beruf ausgeübt hatte, ergebungsbittend folgenden Spruch an die Tore einiger Schuppen: „Wenn dich Gott verläßt, dein Gott, und du im Weltlich willst verzagen, so denk an Kaiser Friedrich's Wort: Verne leiden, ohne zu klagen.“

* Zeitz, 9. Sept. Auf eigenhändige Weise verunglückte gestern vormittag der gasliche Arbeiter Sencoff. Er hatte in einem hiesigen Geschäft eine Flasche Spiritus gekauft und schlug im Laden den Pfropfen mit der Hand so hart fest, daß ein Stück aus der Flasche sprang und ein Teil ihres Inhaltes sich über seine Kleidung ergoß. In demselben Augenblicke warf sein Begleiter, der sich eine Zigarette angezündet hatte, das brennende Streichholz weg. Es lag ihm auf die Kleider und setzte die sofort in Brand. Die Flammen wurden zwar reich gelöscht, jedoch hatte Sencoff schon so schwere Brandwunden am Bein erlitten, daß er in das städtische Krankenhaus gebracht werden mußte.

* Zeitz, 9. Sept. Vor einem Schminbler, der sich Johann Müller aus Hönitz in Ober- schlesien nennt, muß gemerkt werden. Der etwa 27 Jahre alte Bürsche, welcher den Schuppaplatz seiner angelehnten erprießlichen Tätigkeits jetzt von Bayern nach Sachsen und Thüringen verlegt hat, beizugt evangelische Gesinnung, erzählt diesen von Verfolgungen, denen seine evangelische Mutter von seinen katholischen Vätern und dessen Bruder, hinter denen der katholische Geistliche steht, ausgeübt gewesen sei und schildert dann in bewegten Worten die Szenen, welche sich bei der Verabredung des heiligen Abendmahls an seine im Juni verstorbene Mutter an deren Sterbebette abspielte hätten. Dann teilt er mit, daß er in der Nähe mit seinem Bruder Siegfried (er erwidert in gestikten Hauschuh) brauche, weshalb er den Geistlichen bittet, an dem evangelischen Pfarrer in Hönitz zu schreiben, damit dieser dem Geistlichen das Geld zuberne, welches seine Mutter für ihre Kinder auf- spendet habe und welches der Pfarrer dabei vernahm. Zum Schluß rückt er dann mit der Bitte heraus, ihm auf keinen Anteil einen Bescheid zu geben, denn er meist auch in angeblichem Betrage erhält. Anfragen in Hönitz ergeben dann, daß es sich um ein Brüder- paar Hippa aus Kanten, Kreis Ratibor, handelt, welches wegen dieser Schminblerei schon mehrfach verurteilt ist. In letzter Zeit ist daselbe u. a. in Hönitz (S.-A.), Hof in Bayern tätige geworden. Die Herren Geistlichen liegen vor den Schminblern gewarnt. Hoffentlich werden dieselben bald unschädlich gemacht.

* Friedriehsroda, 10. Sept. In Ernst- roda erlosch bei am Freitag der langjährige Kreisgeistliche Oskar Schröder eines re- verben Lebens wegen.

* Gamburg, 9. Sept. Hier bilden das Tagesgespräch die Steuern. Wo zwei oder drei zusammenstehen, wo ein Kreis sich

zum Früh- oder Abendstücken zusammen- gefunden hat, da wird „von den Steuern“ gesprochen, ja selbst da, wo sich sonst die Nachbarn bloß auf den Austausch lokaler Tagesneuigkeiten beschränken, hat sich der Stoff um das Steuerthema erweitert, wobei natürlich den Herren, die die Ehre haben, zur Steuerkommission zu gehören, nicht gerade eine Lobeshymne gebracht wird. Auch im Hausbesitzerkreise beschäftigt dieses Thema eifrig die Mitglieder. In der Hauptversammlung fiel manches harte Wort über die Steuerinschätzer, die auf dem Geldsack sitzen, die nicht wüßten, wie sauer sich der Handelsmann sein Brot verdienen müsse, die auf keinen Fall wider in die Kommission gewählt werden dürften, und manches andere — und einstimmig wurde eine Eingabe gegen die Gebühreinschätzer, wozu man auch „vom Dorfe“ Unterzasteln einzuholen gedankt, angenommen. Diese Aktion ist laut „M. Anst.“ aus der maßlosen Ueberschätzung der Einnahmen der Gebäude entpringen, die in dem Städtchen der Einfamilienwohnungen vielfach bis zu 600 M. zur Besteuerung angelegt wurden. Dabei kann man nicht immer den Behörden den Vorwurf machen, daß diese die Schuld tragen, denn aus der Mitte der Bürger werden die Gebühreinschätzer einnennen und vom Gemeinderat bestimmt, sie erhalten seine Richtung vorgezeichnet, sie sollen die Dinge sehen, wie sie sind; aber das ist eben schwer, denn die goldene Mittelstraße ist nicht immer leicht zu finden. Hand in Hand mit der Gebäudesteuer geht auch die Einkommensteuer, die in manchen Fällen ohne dringende Gründe um das Doppelte der Selbstinschätzung in die Höhe geschraubt wurde, wodurch eine all- tägliche Erbitterung gewirkt wurde, die mitunter durch ihre Schärfe in einer förmlichen Zug ausläßt. So reichte ein Herr seine Steuer- erklärung bis auf den Zehntelteil aus- gerechnet ein, ein anderer schaffte nach der steuerbehördlichen Anweisung, seine Häuser vorzuliegen, mittels Rollzwecks einige Jentner Gebühreinschätzer in das her- zogliche Steueramt. So wird wohl das Steuer- thema noch eine Zeitlang im Volkemunde hin- und hergewälzt werden.

Gerichtszeitung.

* Zeitz, 9. Sept. In einem Berliner Blatt hatte der Amtsrichter J. ein Gerächselch veröffentlicht. Der Spezialarzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten Dr. Georg Weisbrod in Düsseldorf meldete sich und erklärte sich bereit, um eine geeignete Dame zu nennen, wenn er sich durch Heeres verpflichte, ihm nach Abschlus der Ehe 10,000 Mark zu zahlen. S. änderte auf dem Revers die Zahl in 6000 Mark ab, unterzeichnete ihn und sandte ihn an Dr. Weisbrod zurück. Dieser gab ihm nun die Adresse der Dame. Der Amts- richter reifte sich, stellte sich der Dame vor und betratete sie bald darauf. Nachdem S. dem Dr. Weisbrod 6000 Mark gezahlt hatte, schrieb dieser jenem nach Braunsberg, wohin er verziehen war, er beantrage noch die weiteren 4000 Mark und außerdem ein Gehalt von 2000 Mark für seine Dienste. Die Dame des Amtsrichters zog eine Rechnungsrates, nur 12,000 Mark Mühtig er- halten hatte, war der Amtsrichter nicht genügt, das Verlangen zu erfüllen. Die Drohung Weisbrods, er werde den Rest des Heeres einlagern, bean- wortete er mit dem Hinweis auf das bürgerliche Gesetzbuch, wonach derartige Versicherungen nicht klagbar sind. Weisbrod antwortete darauf, er werde sich an das Landesgericht wenden und um Stellung eines Anwalts in seiner Sache bitten. Tatsächlich schrieb Weisbrod auch an drei Richter in Halle, wo der Amtsrichter damals tätig war. Die Rechtsanwalts nahmen die Ver- tretung auch an, weil sie noch nicht erfahren hatten, um was es sich handelte. Aus Gericht vor der öffentlichen Vertretung seiner Sache, vor einem Disziplinarrichter und der Aussetzung aus dem Heeresdienst wurde dem hiesigen Heeres- beschloß der Amtsrichter aus dem Leben zu scheiden. Er führte seinen Vorfall aus, indem er sich von der Elternbahn überfahren ließ. Weisbrod wurde nun wegen verurteilter Erpressung unter Anklage gestellt. Er hat früher in Frankfurt a. M. gelebt und dort Gerichtssekretär gewesen. Dann wurde er nach Naumburg, wo auch Düsseldorf. Hier ist er bereits wegen Betrugs verurteilt worden, weil er sich durch einen nicht approbierten Stellungsgeber verurteilt lassen. In der Hauptverhandlung am 12. Juli d. J. wurde er vom Landesgericht Diszi- plinar wegen verurteilter Erpressung in einem Jahr Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt. Seine Weisheit kam heute vor dem Reichsgericht zur Verhandlung und wurde, da sie sich nur gegen die tatsächlichen Feststellungen richtete, als unbe- gründet verworfen.

* Zeitz, 9. Sept. Das Reichsgericht hat die Revision des Arztes Dr. Georg Weisbrod ver- worfen, der vom Landesgericht zu Düsseldorf wegen eines Erpressungsverdichtes gegen einen Amtsrichter, der sich deswegen das Leben nahm, zu einem Jahre Gefängnis verurteilt worden war.

Bemerktes.

* Zeitz, 10. Sept. Ungläubliche Vorgänge in dem Räte- u. Gefängnis brachte eine Gerichts- verhandlung heute, in der 12 Personen angeklagt waren. Die Aufseher weiteten sie und die Kunst der befestigten Gefangenen und dementierten Ge- sichte der Angehörigen, die sie durchgeh für sich bestellten. Ein Gefangener, der monatlich in Ge-

fängnis gestellt hat, behauptete, er habe nachts in der Uniform dienst verrichtet, während die Aufse- her in feiner Zivile kleideten. Die Aufseher fanden mit dem Gefangenen auf Zusatz und nahmen mit ihnen an festlichen Gelegenheiten teil. Alle Ange- klagten wurden freigesprochen, weil erwiesen wurde, daß die Aufseher die Gefangenen verurteilt hätten.

* Zeitz, 10. Sept. Der Strafburger, 9. Sept. Hier ging der Ratmann Kuntze in einem Hausfeuer auf seinen Nachbarn, den Straßenarbeiter Klein, mit ge- labenem Revolver zu. Als Klein floh, verfolgte ihn der Angreifer in seine Wohnung und gab mehrere Schüsse ab, die ihn aber nur leicht verletzten. In seiner Angst sprang der Besetzte aus dem Fenster seiner Wohnung, wobei er sich schwere Verletzungen zuzog. Ansehig darauf in seine Wohnung ver- schloß seine beiden Kinder und ließ sich dann eine Kugel in den Kopf. Er erlag seinen Verletzungen im Hospital.

* Zeitz, 9. Sept. Ein ungläublicher Vor- fall ereignete sich jüngst hier. Von einer Woge hatten Hirtentuben im Alter von 9-12 Jahren ein Feldgericht über ihren 12-jährigen Kameraden wegen Diebstahls abgeholt. Sie verurteilten ihn zum Tode durch Erhängen. Das Urteil wurde unverzüglich vollzogen. Der 12-jährige Junge wurde an einen Baum gehängt. Die Leiche des Knaben wurde nach vier Tagen im Zustande der Verwesung aufgefunden.

Lehrbares Luftschiff.

* London, 10. Sept. Das erste in Eng- land neubauete Lehrbare Luftschiff machte kür-zlich eine Probefahrt zu Harborough. Die Besatzung bestand aus fünf Personen, wobei die Einzelbesatzung des Luftschiffes bewahrt, und bei der Auffahrt war die Offensivkraft aus- geschlossen. Dennoch hatte sich eine große Anzahl Zuschauer eingefunden. Der ameri- kanische Erfinder M. C. G. Ody, der Vorstand der Luftschiffabteilung Oberst Capper und Kapitän King vom Ballon-Depot der könig- lichen Ingenieure nahmen an der Auffahrt teil. Die Tragkraft des Luftschiffes reicht nur für drei Mann aus. Der Ballon ist etwa 100 Fuß lang und mißt 30 Fuß im Durchmesser. Er stieg bei früherer Weise etwa 800 Meter hoch und segelte darin mit einer Geschwindigkeit von circa 3 Kilometern per Stunde gegen den Wind. Hierfür beschrieb er einen Kreis mit einem Radius von 1500 Meter. Mithin stand der Motor still. Die Luftschiff war in große Mengen Ballast aus- über der Ballon ging ziemlich rasche über einen Hügel nieder. Die Inventionstruppen stürzten herab und trafen nach rechtsseitig ein, um das Luftschiff an Schleppland ins Freie zu ziehen, wo der Aufstieg ohne Unfall kon- statiert wurde. Die Weibchen bewahren über die Ursache das in Aufsicht Schmelzen. Oberst Capper erklärte, daß das Risiko des Zer- brechens der Maschine des Luftschiffes ihren Stillstand veranlaßt.

Er mordung des Grafen Komarowski.

* Wien, 9. Sept. Ueber den Tod des Grafen Komarowski, der am 27. August in Wien, am 1. September auf dem Schiffsplatz in der Gegend der Kometen, und es begann die Agonie, die sich besonders lang und schmerzhaft ge- staltete. Seit Sonntag Mittag wachte Dr. Mennin, daß der Tod eintreten würde, und er verließ das Bett, um zu sagen, daß er nicht mehr leben würde. Der Herrscher wurden Injektionen und Sauer- stoffeinatmung gemacht, aber es konnte nicht mehr verhindert werden, daß der Graf um 3 Uhr 20 Min- uten an einer Herzparalyse verstarb. Am Toten- bett war niemand anwesend als Dr. Mennin und ein Diener. Die Leiche blieb sechs Stunden im Zimmer und wurde dann zur Anatomie nach der Anatomie gebracht, wo sie niemand, auch die in- timen Freunde nicht, besichtigen durften. — Die Mutter des Grafen hatte sofort nach dem Ein- treffen des Telegramms über das Verschwinden Dr. Mennin, die Leiche nach Hause genommen. In Treibis waren drei Zeugen in ihr Coups ge- kommen, die sie sofort nach Einzelheiten über die Komarowski'sche Ausfrage. Die Erregung der Mutter war so groß, daß die Umkleekabinen auf die Vernehmung kamen, es konnte die Mutter nicht ruhig sitzen, sie lag in bedrohlicher Lage, daß der Graf tot sei. Die Dame erzählte, daß die Nachrichten über ihr Vermögen übertrieben seien. Ueber die Verhältnisse der Komarowski äußerte sie alle Verwirrung, sie konnte sie wenig, wolle aber, daß sie die Wahrheit sage. Der Herrscher Sohn sagte sie: „Er ist meine einzige große Liebe.“

* Wien, 10. Sept. Man ist hier der Ansicht, daß die Auslieferung der Komarowski und des Pri- stulow in etwa vier Wochen erfolgen wird. Das Verfahren wird schon auf diplomatischem Wege ein- geleitet. Die Versicherungs-Gesellschaft der Wiener, die zuerst protestieren wollte, hält dies nach reiflicher Ueberlegung für nicht nötig. Der Versicherungs- betrag ist keinesfalls fällig; weder Frau Komarowski noch irgend eine andere Person hat An- spruch auf die hohe Versicherungssumme; denn mit dem Tode des Grafen Komarowski ist der Vertrag lautest: „Innerhalb der ersten drei Ver- sicherungsjahre erlischt jeder Anspruch auf die Ver- sicherungssumme und verfallen die eingezahlten Prämien, wenn der Tod des Versicherten durch eine vorläufige, widerrechtliche Handlung des Begün- stigten bedingungslos wird.“

Kleines Feuilleton.

* Weiteres vom Bankieritag. Aus An- laß des Bankiertages in Hamburg wird der „Frank. Ztg.“ unter dem 6. d. M. geschrieben: Deutscher des ersten Bankiertages in Frankfurt a. M. erinnern sich wohl noch mit heiterem Schmunzeln daran, daß damals das Frank- ffurter Schauspielhaus zu Ehren der Gäste Schillers „Räuber“ aufführen wollte, dann aber dieses Stück als doch zu anzüglich zum Spielplan abgesetzt wurde. Das Altonaer Schauspielhaus ist glücklicher gewesen; es gab am ersten Abend der diesmaligen Tagung das Lustspiel „Ultimo“ von Moser, am zweiten Abend Schillers „Folsimment“; heute am dritten Abend aber muß man auch dort harm- los zu Schauspielerei zurückkehren. Es scheint also, daß die Zahl der für Bankier-Kongresse „passenden“ Stücke außerordentlich gering ist. Wie soll das werden, wenn in zwei Jahren wieder und dann so fort immer neue Bankier- tage stattfinden? Für strebsame Poeten er- öffnet sich da jedenfalls ein weites Feld. Und da leugne noch jemand die Befruchtung der Kunst durch das Kapital!

* Eine lehrstunne Wette, welche einem der Beteiligten recht gefährlich werden konnte, kam im Laufe voriger Woche in einem Ge- schäfte zwischen mehreren Angestellten zum Austrag. Um die Mittagzeit, als der Inhaber des Geschäftes gerade in seiner Wohnung weilte, kam einer d. Beteiligten, wahrscheinlich ein Langeweiler, auf den Ged- danken, zu erproben, wer es am längsten in einem zugeschlossenen Gefäß ohne Luft aushalten würde. Die anderen waren damit einverstanden. Und nun trat einer nach dem anderen in den großen Raum des Schranke, wo die Geschäftsbücher aufbewahrt werden. Später jedem wurde die Tür sorgfältig ge- schlossen und der Betreffende blieb so lange im Innern, bis er seinem Atem mehr bedürftig und durch Krämpfe seine Befreiung wünschte. Bis dahin war alles nach Wunsch gegangen, bis auf den letzten, der das Räuber der anderen wiederholte. Als er im Schrank verschwunden war, wurde die Tür geschloffen. Minute auf Minute verriem. Endlich hörte man ein dumpfes Pochen, das stärker und stärker wurde. Nun machte man sich daran, dem Eingeschlossenen zu öffnen. Da merkten die anderen zu ihrem Schreck, daß der In- geschlossene in der Ecke die Schlüssel mit in den Schrank genommen hatte. Nun war guter Rat teuer. Inzwischen klopfte und schrie der Eingeschlossene verzweifelt, aber niemand konnte öffnen. Nach einiger Zeit kam einer auf den Einfall, daß auch der Chef im Be- sitz eines Schlüssels sei. Er wurde sofort geholt und der Schrank geöffnet. Man schaffte den Bewußtlosen, der betnahe schon erstickt war, mit zerrißenen Kleidern, die er sich selbst in der Verzweiflung zum Leibe gerissen hatte, aus dem Schrank, wo er sich nach einiger Zeit wieder erholt.

Wit 40,000 M. verschwunden.

Seit Donnerstag ist der Direktor der Gas- und Automatenbetriebsgesellschaft m. b. H. James M. Oden in Berlin verschwunden, und mit ihm der Kassenbestand und das Bankguthaben der Gesellschaft. Nach am Anfang der vorigen Woche ließ sich Norden von dem Zahlmeister des Hotel-Galtes am Rosenfelder Tor, das von der Gesellschaft ein- gerichtet und betrieben wird, 3000 M. als Anzahlung für die in der nächsten Zeit zu er- öffnenden Spielkale in der ersten Etage zahlen. Norden hat vor seiner Abreise den Kassen- bestand, der in dem Geldschrank aufbewahrt wurde, bis auf 16 M. mitgenommen, das Bankguthaben abgehoben und nur wenige Mark dort stehen lassen.

* Der Trübsaler. Sie hatten sich durch die Zeitung kennen gelernt, auf der Zeitung hochgeheißert aber lieb genommen. Nun war übergen alles recht — nur nicht das Essen in den Gärten. Als sie in ihrem Heim landeten, war sein erstes Wort, ein von den Händen seiner Frau bereitetes Mittagmahl zu genießen. Und das Mahl kam — aber es war kein Genug! Er konnte das auch nicht überwinden und machte mit unwillkürlicher Stimme die Bemerkung: „Ja, lieber Weibchen, in der Annahme, die uns zu- sammengeführt, las ich doch, du hättest die Schokolade lieb.“ Sittend und bangend erwiderte die junge Frau: „Das war ein Trübsaler. Ich habe die Schoko- lade liebhaft!“

Letzte Nachrichten.

* Berlin, 11. Sept. Dem „V. L. A.“ zu- folge verlor der Dittenein ein Musfester des 92. Regiments auf schifflicher Stelle die Herrschaft über sein Rad, wurde wegen eines Baum gefeldert und sofort getötet.

* Bern, 10. Sept. Zwei Kanonen aus Düsseldorf sind an der Erregung (Knabber) am letzten Sonntag, wahrscheinlich beim Gelweß- luchen, abge- und umgekommen.

Königliches Salzwerk und Solbad

Dürrenberg a. S.

Das diesjährig: Knappschafts- und Brunnenfest findet am Sonntag, den 22. und Montag, den 23. September d. J. statt. (1563) **Königliches Salzamt.**

Die Merseburger Kreisblatt-Druckerei

ausgestattet mit modernstem Typenmaterial

empfehl ich sich zur

Anfertigung von Drucksachen jeder Art,

- als:
- Broschüren, Prospecten, Circularen, Rechnungsformularen,
- Einladungs- u. Visitenkarten, Programms, Tischkarten, Festliedern,
- Verlobungs-, Vermählungs-, Trauerbriefen

u. s. w. Sorgfältige, schnellste Ausführung bei billigen Preisen.

Für Stadt und Kreis Merseburg nur in der Kreisblatt-Druckerei - für Jedermann - käuflich.

Hierdurch machen wir die ergebene Mitteilung, daß die Neue illustrierte Pracht-Ausgabe von



Fritz Reuter's sämtl. Werken.

2 Bände, elegant gebunden, Groß-Oktav-Format, ca. 1200 Seiten, mit Illustrationen und mit ausführlichem hochdeutschen Wörterbuch, erschienen ist und nunmehr durch unsere Expedition zu dem außer gewöhnlich billigen Preise von

3,50 Mark für beide Bände: 3,50 Mark

zu beziehen ist. — Unter beliebtester Volksschriftsteller „Fritz Reuter“ sollte in keinem deutschen Hause fehlen! Es gereicht uns zur besonderen Freude, unseren Lesern in obigem Angebot eine vollständige Ausgabe seiner Werke liefern zu können, die sich durch vornehme Ausstattung, vorzüglich gelungene Illustrationen, guten, klaren Druck und gutes Papier auszeichnet und nur durch Herstellung von Massen-Anlagen zu einem derartig billigen Preise von M. 3,50 zu liefern ist.

Diese vollständige, illustrierte Pracht-Ausgabe ist tatsächlich als erste Klasse zu bezeichnen.

Es versäume niemand durch umgehende Bestellung sich ein Exemplar zu sichern, sei es für seinen Hausgebrauch, sei es für Geschenke jetzt oder später. Eine derartig vollständige Ausgabe von „Fritz Reuter“ ist stets für Jung und Alt ein höchstes Geschenk. Bei der enormen Nachfrage dürfte diese Ausgabe rasch vergriffen sein. — Bestellungen nach auswärts gegen Einbindung von M. 3,50 und 35 Pfg. Porto I. Zone, 60 Pfg. Porto II. Zone usw. oder gegen Nachnahme unter Zuschluss von weiteren 25 Pfg.

Expedition des Merseburger Kreisblatts.

Richter's Kaffee

allgemein beliebt und bevorzugt aus der Handlung von

Max Richter, Leipzig

Königlicher Hoflieferant istin gleichmässig vorzüglicher, frisch gerösteter Ware, in Original-Packung stets vorrätig in den Verkaufsstellen in Merseburg bei Hermann Budig, Burgstr. 13, Max König, Entenplan 7, G. Schönberger Nachfolger (R. Becker) Gotthardstr. 14.

Feinsten Ginnahe = Essig, Salicylsäure,

ff. Cauchl, gefärbt, Ingber, Zimtblüthen, Nelken, sowie sämtliche 1a Gewürze bei

Oscar Leberl, Drogen und Farben, Burgstraße 16. (1602)

Putze nur mit



Globus Putzextract Bestes Putzmittel der Welt.

Flechten

Schuppenflechte, trockene und nässende Flechten, Ekzeme, Krätze, Herpes, Ausschläge, offene Füße, Blasen, Schindeln, Ringgeschwüre, Aderheine, Nasen-Flügel und die Wunden sind oft sehr hartnäckig; wer bisher vergeblich hoffte geholt zu werden, mache noch einen Versuch mit der bestens bewährten **RINO-SALBE**. Bei von Gift und Säure, Dose Mark 1.—. Druckschriften gehen täglich ein. Wachs, Naphthalin je 1/4, Vanil je 1/16, Benzoe, Vanillin je 1/16, Salicyl je 1/16, Glycerin je 1/16, Carbollin je 1/16, Urea je 1/16, Oxycyanid je 1/16. Man achte genau auf die Originalpackung weiss-grün-roth und die Firma Rich. Schuberl & Co., Weinböhla, und weise Fälschungen zurück.

Schwed. Preiselbeeren sind wieder eingetroffen bei (1662) **Emil Wolff.**

Stoffrester

für Knaben und Herren, auch zu Kostümbüden sehr gut taugl. (2177) **C. F. Kosera a. d. Geisel.**

Gehirnführer

zum mögl. sofortigen Antritt gesucht, freie Wohnung. (1617) **Mineralstoffabrik Walthausendorf.**

Logis zu vermieten.

am 1. Januar zu beziehen. Preis 375 Mark. **Röhres Oberaltenburg 25, Hof.**

Herrschäftliche 1. Etage

Nähe der Post ist zum 1. Oktober oder später ev. auch mit Stell zu vermieten. Zu erfragen in der Exp. d. Bl. (1572)

1 Mädchen,

das selbständ. gut bürgerl. Kochen kann, auf 1. Oktober für Küche u. Haus gesucht. **Frau Reg.-Assessor v. Kardinal, Meuselauer Str. 3.**



Konkurs-Ausverkauf.

Die zur Konkursmasse der Pianohandlung **Maercker & Co. Halle a. S., Neue Promenade 1a** (Saale Zeitungs-Passage), gehörigen **neuen Pianinos u. Harmoniums,** erstklassige Fabrikate, werden im bisherigen Geschäftstotale zu **billigen Preisen ausverkauft.** (1620) **Max Knoche, Konkursverwalter.**

Lanolin-Seife mit dem Pfeilring.

Rein, mild, neutral, eine Fettseife ersten Ranges. **Lanolin-Fabrik Martinkensfelde,** Charlottenburg, Salzufer 16. Auch bei Lanolin-Toilette **Preis 25 Pfg.** Cream-Lanolin achte man auf die Marke „Pfeilring“.

wird garantiert durch die  **MARKE PFEILRING.**

Unentbehrlich für jede Familie!

Underberg-Boonekamp

Semper idem. Fabrikation alleiniges Geheimniss der Firma: **H. UNDERBERG-ALBRECHT** Hoflieferant Seiner Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm II. am Rothhaus in **RHEINBERG** am Niederrhein. Gegr. **1846.**

Anerkannt bester Bitterlikör!

24 Preis-Medailen! Man verlange ausdrücklich: **Underberg-Boonekamp.**



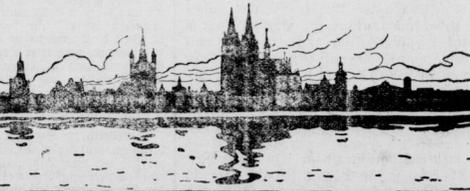
STOLWERCK

Aus der reichhaltigen Auswahl der Stolwerck-Fabrikate besonders empfehlenswert:

Tafel-Schokolade	Prinzess 2.40
	Adler 2.—
	Rhenania 1.60
	Adler 2.40
Puder-Kakao	in 1/2, 1/4, 1/8, 1/16 kg-Dosen

Ess-Schokoladen für jedermann zu jederzeit. (Gugl, Mandeln, Reine, Sport etc.)

Extra Zart	In Tafeln zu 25 u. 50 St.
Milch-Schokolade	Paket mit 36 Tafelchen
Mokka-Schokolade	„ 1.—
Herren-Schokolade (halbstück)	In Tafeln zu 75 St. Paket mit 36 Tafelchen
	„ 1.50
Dessert	In Schachteln zu 50 St.
Schokolade-Bombons	„ 1.— u. 1.30.



Möbel und Polsterwaren

besonders preiswert hat stets großes Lager **Wilh. Borsdorff, Schnalestr. 27.** Eigene Tischlerei und Polsterwerkstatt.